

**Konzept für eine Sekundarstufe 1
der
Freien Schule Pankow**

Inhaltsverzeichnis	
<u>1. Einführung</u>	3
1.1. Pädagogische Positionierung	4
1.2. Anmerkungen zur Bildungsdiskussion nach der ersten PISA – Studie und deren Nachfolgeuntersuchungen	6
<u>2. Jugend und Schule</u>	8
<u>3. Umriss einer modernen Lernkultur</u>	9
3.1. Freiwilligkeit und Selbstverantwortung des Lernens	10
3.2. Arbeitsformen in der Sekundarstufe der Freien Schule Pankow	10
<u>3.2.1. Intensives Arbeiten in kleinen Lerngruppen</u>	11
<u>3.2.2. Individuelles und selbstverantwortliches Lernen</u>	12
<u>3.2.3. Jugendschule</u>	15
<u>3.2.4. Profis bieten an – Werk tätige Schule</u>	16
<u>3.2.5. Praktika</u>	16
<u>3.2.6. Exkursionen</u>	17
3.3. Curriculum und Studentafel	18
<u>3.3.1. Curriculum</u>	18
<u>3.3.2. Studentafel</u>	18
3.4. Mitbestimmung – Schulversammlung	20
3.5. Mediation	21
3.6. Lernen durch Beziehung	22
<u>4. Neue Formen der Leistungsbewertung</u>	24
<u>5. Organisation</u>	28
5.1. Der Verein	28
5.2. Elternschule	28
5.3. Die Schulgröße	29
5.4. Das pädagogische Team	29
5.5. Evaluation	29
5.6. Schulgeld	30
<u>6. Literaturverzeichnis</u>	31

1. Einführung

Es war einmal, dass die Tiere zu dem Schluss kamen, sie müssten eine heroische Anstrengung machen, um den Anforderungen der neuen Zeit gerecht zu werden. Also gründeten sie eine Schule.

Sie nahmen einen Lehrplan an, der die Fächer Rennen, Klettern, Schwimmen und Fliegen umfasste. Zur einfacheren Durchführung der Lehrplans hatten alle Tiere alle Fächer zu belegen.

Die Ente war hervorragend im Schwimmen, in der Tat besser als der Lehrer. Dafür hatte sie allenfalls befriedigende Leistungen im Fliegen und war ganz schwach im Rennen. Wegen ihrer Schwächen im Rennen musste sie das Schwimmen einstellen und nach der Schule das Rennen trainieren. Das wurde so lange beibehalten, bis ihre Schwimmhäute an den Füßen so schlimm zerschunden waren, dass die Ente nur noch durchschnittliche Leistungen im Schwimmen erbrachte. Aber „durchschnittlich“ war immerhin akzeptabel, und so störte sich niemand daran – außer der Ente.

Das Kaninchen begann als Klassenbesten im Rennen, bekam aber bald einen Nervenzusammenbruch wegen der vielen Nacharbeit im Schwimmen. Das Eichhörnchen war hervorragend im Klettern, aber erlitt schwere Frustrationen im Fliegen, da der Lehrer darauf bestand, dass es vom Erdboden starten müsse anstatt vom Baumwipfel herunter. Es bekam Muskelkater von der Überanstrengung und erhielt nur noch eine „Drei“ im Klettern und eine „Vier“ im Rennen.

Der Adler war das Problemkind und wurde ernsthaft verwahrt. Beim Klettern war er zwar der Erste auf dem Baumwipfel, aber er bestand darauf, seinen eigenen Weg dorthin zu nehmen.

Am Ende des Schuljahres hatte ein abnormer Aal, der extrem gut schwimmen und auch ein wenig rennen, klettern und fliegen konnte, die besten Noten und durfte auf der Abschlussfeier die Rede halten.

Die Präriehunde blieben der Schule fern und verweigerten die Zahlung der Gebühren, da die Verwaltung nicht bereit war, Buddeln und Höhlengraben in den Lehrplan aufzunehmen. Sie gaben ihre Kinder zu einem Dachs in die Lehre und schlossen sich später den Erdferkeln und Erdhörnchen an, um eine freie Schule zu gründen. (nach: Schlack)

Mit dieser kleinen Geschichte haben wir schon viele Informationsveranstaltungen der Grundschule der Freien Schule Pankow eröffnet. Aber der Tenor bleibt auch in

diesem Konzept gleich: Wir wollen eine Freie Schule gründen,
eine Sekundarstufe 1!

1.1. Pädagogische Positionierung

Die Freie Schule Pankow bietet kein starres Gerüst in weltanschaulicher oder methodischer Hinsicht, sondern verkörpert vielmehr eine Haltung von Menschen anderen Menschen gegenüber.

Vorrangig für die Pädagogik der Freien Schule Pankow ist der Respekt vor der Würde und Individualität des Menschen sowie die Offenheit gegenüber den konkreten Bedürfnissen, Erfahrungen und Konfliktsituationen von Kindern und Jugendlichen (vgl. Michael Maas, 1999).

Wir gehen von der innewohnenden Neugier eines jeden Menschen aus und es ist unser Ziel, die Jugendlichen in ihren Interessen zu unterstützen und sie so zu ermutigen, eigene Wege zu beschreiten. Dadurch wollen wir ihr Selbstvertrauen stärken und die Fähigkeit, eigenständige Entscheidungen zu treffen. Dafür bedarf es unserer Ansicht nach der freien Entscheidungsmöglichkeit der Jugendlichen, darüber zu bestimmen, in welchem Verhältnis z.B. Pausen und Lernen zueinander stehen. Unserer Erfahrung nach braucht es dafür eine angstfreie, vertrauensvolle Atmosphäre, in der das Lernen und Lehren sich aus den Bedürfnissen, Interessen und Ideen aller Beteiligten entwickelt (vgl. Booth/Ainscow, S.71 ff). Dies kann sich dann besonders intensiv entfalten, wenn zwischen Lehrenden und Jugendlichen eine vertrauensvolle Beziehung entsteht. In diesem Zusammenhang wollen wir inklusiv arbeiten, sehen gerade in der Vielfalt der SchülerInnen (vom „Hochbegabten“ bis zu Jugendlichen mit „Behinderungen“) eine Chance, weil sich durch die Beziehungen untereinander eine Schule für alle entwickeln lässt (vgl. Booth/Ainscow, S.13). Wir gehen davon aus, dass die Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Leistung bzw. Leistungsbereitschaft, Mut und Kreativität im Umgang mit Neuem und in schwierigen Situationen der Aufbau von Selbstvertrauen ist.

Wir wollen der allgemein in Schulen üblichen Konzentration auf die Suche nach Fehlern entgegenwirken, sie als Versuch einer Lösung verstehen und als eine Chance zur Veränderung nutzen.

In der Auseinandersetzung mit verschiedensten Lerninhalten streben wir die ganzheitliche Herangehensweise an und fördern die Suche der Jugendlichen nach der Art und Weise, wie ein Thema erschlossen werden kann. Das

erfahrungsorientierte und lebenspraktische Lernen und der damit entstehende persönliche Bezug zum Inhalt stehen dabei im Vordergrund. Deshalb hat für uns die Qualität bei der Erarbeitung des zu betrachtenden Themas Vorrang vor der Quantität. Die Nutzung außerschulischer Lernorte ist uns dabei ein besonderes Anliegen, um den Kindern den Bezug von Unterrichtsthemen zu ihrer Umwelt zu verdeutlichen. Die angestrebte Form einer gebundenen Ganztagschule (§14 Sek1-VO) bietet sich wegen der zeitlichen Freiräume für ein solches Vorgehen bei der Lernorganisation direkt an.

Die Enquete-Kommission „Distanz zwischen jungen Menschen und Politik überwinden – Beteiligung weiter entwickeln, Demokratie stärken“ empfahl 2008 in Rheinland-Pfalz, dass Schulen nicht nur Wissen über Demokratie vermitteln sollten, sondern auch zu Orten werden, an denen SchülerInnen Demokratie erfahren können. Bei uns gehört dies ganz selbstverständlich zum Schulalltag. Schon in der Grundschule lernen die Kinder auf Schulversammlungen das Zuhören, Argumentieren, Abwägen, Entscheiden und Abstimmen. Darüber hinaus können sie sich jederzeit durch ihr Engagement in die Gestaltung des Schulalltages einbringen. Sie können über Lernangebote abstimmen, ihre Themen in den Morgenkreisen einbringen oder selbstständig Fahrten etc. organisieren.

Ein weiteres zentrales Element unserer pädagogischen Arbeit ist die Förderung des Lernens und Zusammenlebens in altersgemischten Gruppen. Wir unterstützen dadurch das Lernen sowohl im sozialen als auch im kognitiven Bereich und fördern gleichzeitig die Normalität unterschiedlicher Entwicklungsstufen und Erfahrungshintergründe, wie es auch im Rahmen von Inklusion angedacht ist. Die gezielte Vermittlung von Lernstoff durch Jugendliche in Form von Lerngruppen oder Projekten ist Teil unseres Konzeptes.

Laut Schätzungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend verweigern zehn Prozent der ca.12 Millionen SchülerInnen in Deutschland über mehrere Wochen, teilweise auch Monate hinweg die Schule. (vgl. Hof, S.29) In diesem Zusammenhang werden häufig Über- oder Unterforderung als Ursachen genannt. (vgl. Hof, S.39 ff)

Diesen Tatsachen wirken wir gezielt durch die aktive Einbeziehung der Jugendlichen in die Planung der Unterrichtsgestaltung entgegen. Wir wollen ihre Wünsche und ihre Neugier herausfordern. Dabei geben wir den individuell unterschiedlich lange verlaufenden Lernprozessen ihren Raum, damit Anforderungen und Kompetenzen Hand in Hand gehen und der Jugendliche in seinen Lernbemühungen Erfolge

erleben kann (vgl. Booth/Ainscow, S 13). Die damit verbundene Differenzierung ist selbstverständliches Anliegen unserer Arbeitsweise.

Jugendliche repräsentieren selbst einen bedeutenden und gern vernachlässigten Teil unserer gesellschaftlichen Realität – nicht selten sind sie ein perfekter Spiegel derselben. Auf ihre Bedürfnisse, Fähigkeiten und Ideen einzugehen, bedeutet gerade auf die gesellschaftliche Dynamik einzugehen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die heranwachsende Generation zudem der zukünftige modernisierende Faktor innerhalb der Gesellschaft ist (vgl. Luise Winterhager-Schmid, Jugendzeit in der Schule – eine angemessene Entwicklungsförderung?, in: Maas, 2000).

Die von uns gesammelten praktischen Erfahrungen in der Zeit seit der Schuleröffnung der Grundschule 1996 und das große Interesse der Eltern, deren Kinder bereits unsere Grundschule besuchen, haben uns in der Ansicht bestärkt, dass die Freie Schule Pankow eine Weiterführung über die 6. Klasse hinaus braucht.

1.2. Anmerkungen zur Bildungsdiskussion nach der ersten PISA - Studie und deren Nachfolgeuntersuchungen

Der Bundesverband der Freien Alternativschulen setzte schon direkt nach Bekanntwerden die Ergebnisse der ersten Studie in Beziehung zur Pädagogik der Freien Alternativschulen:

- „Die Freien Alternativschulen fördern Kinder soweit irgend möglich individuell und praktizieren möglichst Binnendifferenzierung auf vielen unterschiedlichen Niveaus. So gelingt es ihnen, auch schwächere SchülerInnen intensiv zu fördern. (So die Praxis in Finnland und Schweden)
- An Freien Alternativschulen gibt es kein Sitzenbleiben. Diejenigen Länder, die in der PISA - Studie am besten abgeschnitten haben, kennen kein Sitzenbleiben (Finnland, Schweden, Großbritannien), die Versetzung erfolgt automatisch. In Finnland gibt es keine Benotung, in Schweden erst ab Klasse 8.
- Die meisten Freien Alternativschulen sind Ganztagschulen, in denen die Kinder bis in den Nachmittag hinein an Kursen, Lerngruppen, Arbeitsgemeinschaften, Sportangeboten und weiteren Angeboten teilnehmen können. (wie in vielen anderen europäischen Ländern)
- Statt früher Aussortierung in ein fünfgliedriges System von weiterführenden Schulen lassen diejenigen Freien Alternativschulen, die eine Sekundarstufe führen,

die SchülerInnen ähnlich lange zusammen lernen, wie in den meisten europäischen Ländern.

- Belehrung ermüdet und erzeugt träges Wissen, das schnell wieder vergessen wird und kaum reaktivierbar ist. Deshalb praktizieren die Freien Alternativschulen die Förderung aktiven Lernens und produktiven Denkens.

- Sowohl beim Lesen und Schreiben als auch in Mathematik wird mit Methoden gearbeitet, die auf aktuellen Konzepten (Lesen durch Schreiben, Mathematik 2000, die natürliche Methode im Mathematikunterricht nach Paul Le Bohec etc.) beruhen.“ (vgl. BFAS - Infobrief, 19. Ausgabe, 1/2002)

Auch die Ergebnisse der PISA – Studien von 2006 und 2009

(www.bmbf.de/de/899.php; PISA 2006/ PISA 2009) ergeben für uns keinen Grund, an den damals gezogenen Schlussfolgerungen zu zweifeln. Die Bildungsuntersuchungen fordern uns aber weiter auf, die Faktoren im Auge zu behalten und unsere Kompetenzen in punkto individueller Förderung zu vertiefen.

In Zeiten der Globalisierung kommt es für uns nicht auf eine möglichst effektive Vermittlung von Lerninhalten an, sondern auf die Methodik des Lernens. In diesen Zeiten, wo sich feststehende Wissensinhalte in immer schnelleren Zyklen überholen, ist es für uns wichtig, dass SchülerInnen lernen, wie sie sich Wissen aneignen können. Das „Lernen lernen“, wie es die Freie Schule Pankow praktiziert, wird zukünftig eine immer größere Bedeutung erlangen. Mit ihren flexiblen, auf Lösungen (mit Ausblick auf deren Konsequenzen) ausgerichteten Strategien werden die SchülerInnen auf ihren Platz in dieser globalen Welt vorbereitet (vgl. Largo/ Beglinger, S162 ff).

Als Freie Alternativschule nutzen wir die Gestaltungsfreiheit des Schulträgers und übernehmen mit der Bildung und Erziehung der uns anvertrauten SchülerInnen eine hohe Verantwortung.

2. Jugend und Schule

“If you want to be Sam, be Sam - just be the best Sam you can.” (Tad Williams, Otherland – Sea of Silver Light)

Zunächst muss der junge Mensch herausfinden, wer er sein möchte und kann. Dies ist die zentrale und schwierigste Frage bei der Selbstwerdung. Zu diesem Zweck ist es unbedingt erforderlich, die eigenen Stärken aufzuspüren und sich mit den Schwächen auseinander zu setzen. Dies kann (nur) gelingen, indem die Jugendlichen sich ausprobieren, und zwar unter realen Bedingungen. Die jungen Menschen müssen sich in der Praxis erfahren, spüren, wie es sich anfühlt, wenn man handwerklich tätig ist oder für eine Schülerfirma das Marketing macht. Die Herausforderung liegt dabei darin, nicht nur so zu tun als ob, sondern im „Leben zu lernen“. Die 13 – 17 Jährigen, die die Sekundarstufe 1 besuchen, gelten allgemein als schwer beschulbar. Es entspricht dem natürlichen Bedürfnis der Jugendlichen, an der Welt der Erwachsenen teilzuhaben, sich zu erproben und Erfahrungen zu sammeln. Daher sehen wir unsere Aufgabe in der Schaffung von Räumen, die eine Erprobung der Selbständigkeit und des eigenen Urteilvermögens der Jugendlichen zulassen, sowie in einer starken Öffnung der Schule nach außen. Dies kann natürlich innerhalb der Schule passieren, aber auch in außerschulischem Rahmen, wie etwa der Jugendschule (vgl. Kap. 3.2.3. Jugendschule, S. 15).

3. Umriss einer modernen Lernkultur

Den Jugendlichen, die in der Sekundarstufe 1 der Freien Schule Pankow lernen und arbeiten, soll die Möglichkeit gegeben werden:

- sich innerhalb einer relativ kleinen Schulgemeinschaft aufgehoben zu fühlen
- sich zu bilden und ihren Weg in die Gesellschaft zu finden

Im Privatschulgesetz ist verankert, dass die Privatschulen in ihren Lehr- und Erziehungsmethoden (auch im Lehrstoff) von denen der öffentlichen Schulen abweichen können, wenn sie die gleichen Lehrziele anstreben.

Wir streben die gleichen bzw. vergleichbare Lehrziele an, beabsichtigen jedoch eine starke Erweiterung des herkömmlichen Methodenverständnisses – so, wie sie auch seitens der Pisa-Studie empfohlen wird.

Die gängige Unterrichtsmethodik (z.B. Klafki, Heimann, Otto, Schulz), die jahrzehntelang in den Lehrerseminaren für die Sekundarstufe gelehrt wurde, konzentrierte sich auf folgende Fragen: Wie kann ich das Interesse der SchülerInnen am Stoff wecken? Wie kann ich im Verlauf der Unterrichtsstunde dieses Interesse aufrecht erhalten? Wie kann ich sicherstellen, dass der/ die SchülerIn am Ende der Stunde etwas gelernt hat? Der/ die LehrerIn ist für den Erfolg/Misserfolg beim Lernen der SchülerInnen verantwortlich!

Die Interessen und die Eigenaktivität der SchülerInnen sind oft nur gefragt, wenn sie Bestandteil einer bestimmten Methode (z.B. Gruppenarbeit) sind.

In der Fachliteratur geht der Trend jedoch zunehmend in Richtung einer größeren Methodenvielfalt (vgl. Wiechmann, 2010; Peschel 2002; Klafki, 2002; Dieter Herrmann: Immer wieder Seltsam, Plädoyer für exemplarisches Lernen. In: Maas, 2000).

Dabei steht für uns die Frage im Vordergrund, wie wir es den SchülerInnen ermöglichen können Eigenaktivität zu entwickeln. Einige dieser Möglichkeiten sind in diesem Kapitel dargestellt.

Konkret bedeuten diese Eigenaktivitäten, dass SchülerInnen Verantwortung für den Unterricht z.B. durch Angebote für andere SchülerInnen übernehmen, dass sie in Freiarbeitsphasen selbstständig Unterrichtsstoff und selbst gewählte Themen vertiefen oder sich aneignen, dass sie mit dem Erwerb von „Führerschein“ selbstständig mit Geräten und Räumen umgehen können, dass sie im Leben lernen oder in Schülerfirmen für sich und für die Schulgemeinschaft wirtschaften.

Die Lehr- und Lernmethoden, die an unserer Schule angewendet werden, sind also vielfältig und verlangen den Pädagogen ein hohes Maß an Lehrkunst ab.

3.1. Freiwilligkeit und Selbstverantwortung des Lernens

„Das Wichtigste ist die Förderung der Eigenmotivation: sie ist eine der stärksten Antriebe des Menschen, sie hat uns auf den Mount Everest und auf den Mond gebracht“ (Korte)

Wir verstehen die Schule als einen Lernort, der die Kinder auf die gesellschaftlichen Anforderungen, Normen und Verhaltensweisen vorbereitet und sicherstellt, dass sie sich später als Persönlichkeiten behaupten können.

Wir haben mit unserer Grundschule die Erfahrung gemacht, dass Kinder lernen können, die Verantwortung für ihr Lernen selbst zu übernehmen, und darüber hinaus auch die Freude an diesem Prozess und die Einsicht in den Sinn des Lernens erhalten bleibt bzw. wachsen kann. Für Jugendliche, die ihre Grundschulzeit in Freien Alternativschulen verbracht haben, ist das selbstverständlich. Mögliche Quereinsteiger aus anderen Schulformen müssen diese Erfahrung erst einmal machen. Dabei wollen wir sie unterstützen.

Daher ist für uns klar: ein tragender Teil eines Schülerjahrgangs soll aus Freien Grundschulen kommen, um ein Gleichgewicht zwischen „Kennern“ und „Neulingen“ zu bewahren. Dies kann durch eine Überzahl von ehemaligen Freie – Schule – Grundschülern oder durch eine starke, offene Gruppe aus diesem Kreis gewährleistet sein und muss im Einzelfall überprüft werden.

So können wir das Prinzip der Freiwilligkeit des Lernens in der Sekundarstufe beibehalten und uns trotzdem für SchülerInnen von außen offen halten..

Leistungskontrollen und Prüfungssituationen erfolgen nur in Absprache mit den Jugendlichen (s.a. Kap. 4. Neue Formen der Leistungsbewertung, S.24 ff).

Strukturelle Grundvoraussetzung für die Verwirklichung von freiwilligem und selbstverantwortlichem Lernen ist eine sich durch Vielseitigkeit, Formenreichtum und Innovationsbereitschaft auszeichnende Lernkultur.

Ihre Hauptbestandteile werden im Folgenden dargestellt.

3.2. Arbeitsformen in der Sekundarstufe 1 der Freien Schule Pankow

Nach den Erfahrungen in der Grundschule wünschen sich fast alle SchülerInnen eine gewissen Struktur, die in Angebotsform von den LehrerInnen vorgegeben ist. Dabei gehen die SchülerInnen sehr bewusst mit ihren eigenen Bedürfnissen und Wünschen um. Während die Einen froh sind, dass ihnen mit Lerngruppen sichere und überschaubare Lernangebote gemacht werden, suchen sich Andere

zielgerichtet nur wenige Angebote aus, weil sie wissen, dass sie frei und individuell genauso gut oder besser lernen können, und beschränken ihre Teilnahme an Lerngruppen auf das Maß, das ihnen sinnvoll erscheint. Wieder andere SchülerInnen gehen ganz aus dem Bezug zu den Erwachsenen an der Schule heraus und lernen allein oder mit anderen Personen aus ihrem persönlichen Umfeld das, was für sie wichtig ist.

Für all diese Lerncharaktere halten wir Lösungen bereit, deren Möglichkeiten von Fall zu Fall eruiert werden. Diese werden innerhalb dieses Kapitels vorgestellt.

3.2.1. Intensives Arbeiten in kleinen Lerngruppen

Die Natur- und Geisteswissenschaften, Deutsch, Mathematik sowie Fremdsprachen werden u.a. in Lerngruppen unterrichtet. Hier kommen SchülerInnen zusammen, die mit dem Lernstoff auf einem relativ homogenen Niveau umgehen. Die Zusammensetzung kann also jahrgangsgemischt sein. Die Gruppenstärke liegt zwischen 4 bis 15 SchülerInnen. Jedes Fach wird nach einem in Absprachen mit den SchülerInnen zu erstellenden Plan regelmäßig angeboten.

Die Unterrichtsinhalte orientieren sich an den Vorgaben des Rahmenplans, den Interessen der SchülerInnen, der LehrerInnen und den Themen der Angebote. In den Lerngruppen geht es vorrangig um eine klar strukturierte und kontinuierliche Erarbeitung, Festigung und Vertiefung der Grundlagen, die in der Primarstufe gelegt wurden. Der jeweils behandelte Unterrichtsstoff findet sich auch in den Dokumentationen wieder.

Am Anfang des Schuljahres bzw. zu Beginn einer neuen Unterrichtseinheit entscheidet der/die SchülerIn nach zwei- bis dreimaligem Besuch der Lerngruppe, ob er an derselben teilnimmt oder nicht. Entscheidet er oder sie sich mitzumachen, ist die Teilnahme verpflichtend.

Das dargestellte System wird in den Jahrgangsstufen 4 bis 6 praktiziert. Unserer bisherigen Erfahrung nach nehmen in der Regel alle SchülerInnen an Lerngruppen teil.

Ausnahmen ergaben sich bisher z.B. dadurch, dass Kinder bereits Englisch auf einem Niveau beherrschten, das über die Anforderungen einer 6. Klasse hinausgeht - diese GrundschülerInnen können dann an Lerngruppen der Sekundarstufe teilnehmen - oder durch Einfindungsschwierigkeiten in die Gruppe und das Schulleben, wie sie oft bei QuereinsteigerInnen auftreten.

In den Lerngruppen können die verschiedensten Unterrichtsmethoden angewendet werden.

Das Arbeiten in Lerngruppen, wie es an der Freien Schule Pankow praktiziert wird, ist aus folgenden Gründen äußerst sinnvoll:

- Die Gruppen sind klein, das Lernen ist dadurch wesentlich intensiver.
- Der/die Unterrichtende hat einen sehr guten Überblick über die Lernentwicklung der einzelnen SchülerInnen.
- Alle können sich intensiv am Unterricht beteiligen, was besonders für den Fremdsprachenunterricht von Vorteil ist.
- Die Voraussetzungen, eine ruhige oder freundschaftliche Atmosphäre entstehen zu lassen, die sich wiederum sehr positiv auf das Lernen auswirkt, sind in einer kleinen Gruppe eher gegeben als in einer großen.
- Die Tatsache, dass die SchülerInnen selbst über ihre Teilnahme an der Lerngruppe entscheiden können, nimmt dem Unterricht den zwanghaften Charakter und ersetzt ihn durch eine besondere Art von Ernsthaftigkeit. Die SchülerInnen müssen sich intensiv mit ihrem eigenen Lernen auseinandersetzen und entscheiden, auf welchem Wege sie lernen wollen.
- Insbesondere die Freiwilligkeit der Teilnahme sowie die geringe Gruppenstärke ermöglichen es den Pädagogen, der Rolle des „Dompteurs“ zu entgehen und stattdessen als Partner im Lernprozess aufzutreten.

3.2.2. Individuelles und selbstverantwortliches Lernen

Welche Bereiche können/sollen sich die SchülerInnen selbsttätig erschließen?

- Tätigkeiten im Rahmen der Freiarbeit.

In der Freiarbeit bedienen sich die SchülerInnen selbständig aus einem reichhaltigen Angebot an Lern-, Spiel- und sonstigen Arbeitsmaterialien, die im Unterrichtsraum zur freien Verfügung stehen. Die Materialien eignen sich zur Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit.

Freiarbeit ist eine hoch individualisierte Form der Unterrichtsarbeit. Sie geht zurück auf die Reformpädagogen Maria Montessori (1870 - 1953), Peter Peterson (1884 - 1952) und Celestin Freinet (1896 - 1966), die sich an einer "Pädagogik vom Kinde aus" und der Zielsetzung, eine "humane Schule" aufzubauen, orientierten. Seit den 80er Jahren wird Freiarbeit auch an staatlichen Schulen vermehrt praktiziert. Die Funktionsweise von Freiarbeit wird daher nicht eingehend beschrieben. Die Freie Schule Pankow arbeitet

von der ersten Klasse an mit Freiarbeit und es spricht viel dafür, dies auch in der Sekundarstufe beizubehalten.

- Jeder Mensch besitzt eine individuelle Denk-, Lern- und Wahrnehmungsstruktur, Freiarbeit lässt Raum, diese zu entfalten.
- Freiarbeit dient der Erziehung zum Gebrauch der Wahlfreiheit. Jede/r SchülerIn entscheidet selbst, wann und ob er/sie mit den bereitgestellten Materialien arbeitet, wobei es SekundarstufenschülerInnen zuzutrauen ist, dass sie den Sinn einer solchen Arbeit für den Fortgang ihres Lernens stärker durchdringen als beispielsweise GrundschülerInnen. Sollten SchülerInnen Probleme haben, sich die Arbeit einzuteilen, können Arbeitszeiten vereinbart werden.
- SchülerInnen arbeiten an komplett frei gewählten Themen. Dies können z.B. Schülerzeitungen/Schülerfirmen sein, aber auch Dinge, denen sie nachforschen, weil sie zuhause, bei Freunden oder aus den Medien etwas erfahren haben, das sie neugierig gemacht hat. Die LehrerInnen stehen ihnen als Berater bei Fragen zur Verfügung.
- SchülerInnen gestalten eigene Lernangebote. Bereits in der Grundschule gestalten SchülerInnen seit Jahren eigene, sich meist aus ihren Interessen oder Fertigkeiten ergebende Angebote für andere SchülerInnen, oft in Form von Projekten oder Werkstätten. Unsere Erfahrung dabei ist: Nur wenn man etwas den Anderen erklären und weitergeben kann, hat man das Thema wirklich durchdrungen!

Welche Angebote für individuelles und selbstverantwortliches Lernen machen die LehrerInnen?

- Arbeitsblätter, die der Vorbereitung, Vertiefung, Einübung oder Wiederholung von Lerninhalten aus den aktuellen Lerngruppen dienen.
- Lernstationen, an denen die SchülerInnen zu neuen Themen für einen überschaubaren Zeitraum arbeiten können, um dort Neues, Spannendes zu entdecken.
- Werkstattangebote (Projekte, die an einem Tag in der Woche und über einen bestimmten Zeitraum stattfinden): Hier machen die SchülerInnen Vorschläge, mit welchen Themen sie sich beschäftigen wollen und die LehrerInnen setzen diese Ideen pädagogisch und didaktisch sinnvoll für eine Gruppe um.

- Aufträge zur Vortragserarbeitung, wie Literaturrecherche im Internet, Umfragen, Korrekturlesen, freies Sprechen üben usw.
- Vokabeltrainingsprogramme
- Lernprogramme am Computer
- Einzelbetreuung, um aktuelle Unterrichtsthemen individuell zu erklären oder zu vertiefen, um kontinuierliches Arbeiten an speziellen Lernproblemen zu ermöglichen oder um die Erarbeitung von Vorträgen zu unterstützen. Der Sinn von Einzelbetreuung liegt auf der Hand:
 - Lernprobleme werden angegangen und nicht verschleppt. Lernfrust, der sich häufig negativ auswirkt, kann umgewandelt werden in ein positives Problemlösungsverhalten.
 - besondere Fähigkeiten oder Interessen können gefördert und in das Schulleben eingebunden werden.
 - das Fördern individueller Stärken bedeutet für jeden Menschen eine positive Erfahrung, überdies ist es eine gute Strategie, Kinder, die soziale Probleme haben, z.B. ausgegrenzt werden, zu stärken.

Besonders im Bereich des individuellen und selbstverantwortlichen Lernens ist die Dokumentation des Lernstands und der Fortschritte eminent wichtig. Sowohl die SchülerInnen als auch die LehrerInnen müssen einschätzen können, wie die Entwicklung in diesem Bereich vor sich geht. Und sie müssen diese Faktoren auch immer wieder in Beziehung setzen zum gewählten Lernziel. Man muss wissen, wo man steht! (vgl. auch Kap. 4. Neue Formen der Leistungsbewertung, S.24 ff) Und das nicht nur, um eine (Eigen-) Bewertung vorzunehmen, sondern auch, um sich neue Ziele stellen zu können.

Nach den Erfahrungen aus der Grundschule kann es für diese Dokumentation nicht nur ein Mittel geben. Die verschiedenen Möglichkeiten müssen in gemeinsamer Absprache mit SchülerInnen, LehrerInnen und z.T. auch mit den Eltern entwickelt werden.

Bisher sind Erfahrungen gemacht worden mit:

- Arbeits- oder Wochenplänen, die von LehrerInnen und SchülerInnen erarbeitet werden und sich auf begrenzte Zeiträume und Zielsetzungen beziehen.
- Lernübersichten und Dokumentationen (ähnlich wie pädagogische Tagebücher/ Pensenhefte), die von LehrerInnen und SchülerInnen geführt

werden und sich auf längerfristige Zeiträume, bis hin zur Übersicht aller erreichbaren Lernziele in der Sekundarstufe 1 beziehen.

- protokollierten Coachinggesprächen zwischen LehrerInnen und SchülerInnen, bei denen der Lernstand und die Lernfortschritte kommunikativ herausgearbeitet werden. Diese können – auf Wunsch – sehr häufig stattfinden.
- allgemeine, in den Lernräumen ausgehängte Zielbestimmungen („Was musst du gemacht haben bis..?“).

Alle diese Formen haben ihre Vor- und Nachteile, haben ihre AdressatInnen und funktionieren. Während der/die eine SchülerIn nur eine grobe Richtschnur braucht, ist es in einem anderen Fall sehr wichtig, kleinschrittig Lernziele und –fortschritte zu beschreiben. Im Einzelfall können darüber hinaus auch andere Formen oder Mischformen der Dokumentation erprobt werden (vgl. Kap. 4. Messinstrumente, S. 26 f).

3.2.3. Jugendschule

„Es gibt Jahre, da brauchen die SchülerInnen etwas anderes als Schule. Da müssen sie raus und sich ausprobieren. Die Welt entdecken. Mit ihren eigenen Händen etwas herstellen.“ (Großpietsch)

Insbesondere strebt die FSP an, eine „Jugendschule“ zu etablieren. Zu diesem Zweck ist ein ausreichend großes Freigelände zu erwerben oder zu pachten, um es zusammen mit den SchülerInnen urbar zu machen und später zu bewirtschaften. Gesucht wird ein Ort, der Optionen für viele konkrete Handlungsfelder bietet. Neben Landwirtschaft und Viehhaltung ist der Bau von Hütten (oder die Renovierung schon vorhandener Häuser), einer Feuerstelle, das Graben eines Brunnens, der Bau von Booten, das Pflanzen von Obstbäumen und dergleichen mehr - unter fachkundlicher Anleitung und begleitet von unseren PädagogInnen - denkbar. All diese Tätigkeiten dienen dem Aufbau eines von Jugendlichen selbstverwalteten Betriebes.

Solch eine Jugendschule (im Sinne von Maria Montessoris Erdkinderplan) wird in der Praxis bereits seit 2008/2009 von der Montessorischule Potsdam in Kooperation mit der Heinrich-von-Stephan-Schule in Berlin-Mitte auf einem Gelände am Schlänitzsee; und von der Montessorischule Köpenick auf einem Gelände in Straußberg aufgebaut und erprobt.

Wir können uns vorstellen, mit einer dieser Schulen eine Partnerschaft für unsere Jugendschule aufzubauen. Dazu sind allerdings noch weitere Gespräche notwendig. Andernfalls möchten wir einen solchen Jugendschulplatz selbst aufbauen.

„Es geht vor allem darum, eigene und echte Fragen zustellen. Diese ergeben sich aus konkreten Tätigkeiten, an den Herausforderungen und dem Zusammenhang. (Bsp.: die gesamte Gruppe täglich zu verpflegen, einen Baum zu fällen, Tiere zu halten, einen Brunnen zu bauen etc.) Ebenso bedeutsam sind die primären Erfahrungen, besonders im Handwerk. Diese Erfahrungen bringen die Jugendlichen in Kontakt zur Kulturgeschichte und ermöglichen ein Verständnis vom Verlauf der historischen Entwicklung. Themenprojekte entstehen aus der Notwendigkeit, nicht aus einem von außen angetragenen Curriculum. Tätigkeiten müssen als Notwendigkeit erkannt werden, in der Auseinandersetzung mit den Dingen entstehen dann echte Fragen. (...) Der Lebensraum wird zum Lernraum, der nur in einem sorgfältig abgestimmten Umgang die Bedürfnisse der Gemeinschaft befriedigen kann. Übung und Bewegung stehen im Mittelpunkt. Die Lust am Üben in der handwerklichen Tätigkeit und an der konstanten Bewegung zu wecken, ist Grundlage für fundierte kognitive Arbeiten. So können Mut, Angstfreiheit und innere Sicherheit entstehen.“ (Ulrike Kegler, Leiterin der Montessorischule, Potsdam)

3.2.4. Profis bieten an – Werktätige Schule

Neben den oben genannten möglichen Arbeitsformen betonen wir die Notwendigkeit einer Öffnung der Schule gegenüber der realen Lebens- und Arbeitswelt der Erwachsenen. Daher arbeiten zusätzlich zu den ausgebildeten LehrerInnen, SozialpädagogInnen und ErzieherInnen an unserer Schule Profis und ExpertInnen (also z.B. HandwerkerInnen, Computerfachleute, SchriftstellerInnen, bildende KünstlerInnen, MusikerInnen, SportlerInnen, Betriebs- und LandwirtInnen oder NaturwissenschaftlerInnen) zusammen mit den Jugendlichen. Unsere SchülerInnen sollen die Möglichkeit haben, vielfältige Praxiserfahrungen zu sammeln, die dann ab spätestens Klasse 8 zum Aufbau von Schülerfirmen führen können. Dabei steht nicht der berufsvorbereitende Aspekt praktischer Arbeit, sondern die Wirkung einer starken Zweckbindung zwischen Wissen und Anwendung auf die Entwicklung der Persönlichkeit, des Intellekts und Selbstbewusstseins Heranwachsender im Vordergrund.

Vorbereitung und Durchführung erfolgen in Zusammenarbeit zwischen LehrerInnen und ExpertInnen von außen.

Wir wollen aber nicht nur „die Welt in die Schule holen“ sondern auch die Jugend in die Welt schicken. So befinden sich die Lern- bzw. Arbeitsorte zum einen in der Schule und zum anderen in Werkstätten, Ateliers, Betrieben, einem Freigelände, in der Natur und Projekten wie Schule auf Reisen.

3.2.5. Praktika

In der 7. - 10. Jahrgangsstufe planen wir pro Halbjahr eine Praktikumswoche. Die SchülerInnen sollen dabei verschiedene Arbeits- und Berufsfelder kennen lernen. Praktika bieten eine Vielzahl von Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten in einem Alter, in dem es ungemein wichtig ist, sich auch außerhalb der gewohnten sozialen Kreise umzutun, sich zu messen und zu erproben, Talente zu entdecken oder auch einfach seine Neugier zu befriedigen.

Die SchülerInnen werden sich mit den unterschiedlichsten Berufsfeldern und den daraus resultierenden Anforderungen auseinandersetzen können.

3.2.6. Exkursionen

Exkursionen sind thematische Ausflüge einer Gruppe zu einem Ort außerhalb der Schule. Die Exkursionen werden von den Lehrkräften begleitet. In der Vorbereitung haben wir bereits an der Grundschule sehr gute Erfahrungen mit der Organisation der Zielorte und des Ablaufs durch SchülerInnen gemacht. Die Exkursionen können zu frei gewählten (zum „neugierig – Machen“) oder zu thematisch zum Unterrichtsgeschehen passenden Orten erfolgen.

3.3. Curriculum und Stundentafel

3.3.1 Curriculum

Das Curriculum wird mit den SchülerInnen verabredet.

Grundlage für die Verabredungen sind der Rahmenplan des Landes Berlin, die vorgesehene Stundentafel und die Interessen der SchülerInnen. Die Lehrstoffe werden also teilweise von denen der öffentlichen Schulen abweichen, aber nicht hinter den grundsätzlichen Lernzielen derselben zurückstehen.

Die Lehrstoffe aus dem Rahmenlehrplan werden vorgestellt und so veröffentlicht, dass die SchülerInnen jederzeit das jeweilige Lernziel nachvollziehen können (vgl. Kap. 3.2. Arbeitsformen in der Sekundarstufe 1 ..., S. 10 ff).

Die Erreichung der Lernziele wird durch exemplarisches Lernen innerhalb des vorgesehenen Jahresstundenrahmens gemäß Sek-I-VO vermittelt. So können wöchentliche und regelmäßige Lernvereinbarungen getroffen werden, aber auch ein je Halbjahr verdichtetes Arbeiten ist möglich.

3.3.2. Stundentafel

Für die Jahrgänge 7 und 8:

Kernfach	Gesamtwochenstunden nach Berliner Stundentafel (mind.) für die Jahrgänge 7 – 8	Gesamtwochenstunden in Lerngruppen für die Jahrgänge 7 – 8	Gesamtwochenstunden in den sonstigen Lernformen für die Jahrgänge 7 - 8
Deutsch	4	2	2
Mathematik	4	2	2
Naturwissenschaften	3	2	1
1. Fremdsprache (Englisch)	3	2	1
Lernbereich Gesellschaftslehre	2	1	1
Bildende Kunst			1
Musik	2	1	1
Sport	3	3	
Arbeitslehre / Wirtschaft- Arbeit-Technik	2	1	1
Wahlpflicht / Angebote	4	2	2
Profilstunden	3	2	1
Gesamt	30	31	

Für die Jahrgänge 9 und 10:

Kernfach	Gesamtwochenstunden nach Berliner Stundentafel (mind.) für die Jahrgänge 9 – 10	Gesamtwochenstunden in Lerngruppen für die Jahrgänge 9 – 10	Gesamtwochenstunden in den sonstigen Lernformen für die Jahrgänge 9 - 10
Deutsch	4	2	2
Mathematik	4	2	2
Naturwissenschaften	5	3	2
1. Fremdsprache (Englisch)	3	2	1
Lernbereich Gesellschaftslehre	2	1	1
Bildende Kunst	1	1	
Musik	1	1	
Sport	3	3	
Arbeitslehre / Wirtschaft- Arbeit-Technik	2	1	1
Wahlpflicht / Angebote	3	2	1
Profilstunden	5	2	3
Gesamt	31	33	

Anmerkungen:

Naturwissenschaften: In diesem Fach werden Biologie, Physik und Chemie fächerübergreifend unterrichtet.

Lernbereich Gesellschaftslehre (Geschichte, Erdkunde, Politikwissenschaften, Ethik): In diesem Lernbereich wird fächerübergreifend unterrichtet / kann fächerübergreifend unterrichtet werden.

Sonstige Lernformen: Freiarbeit, Stationslernen, Vorträge, Projekte/Werkstätten, Besuch außerschulischer Lernorte und Einbeziehung von Fachleuten innerhalb der Schule, insbesondere in den Fächern Naturwissenschaften, Bildende Kunst und Welterkundung, aber auch in den Fächern Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen.

Die Arbeit in den Praktika, Exkursionen und andere Inhalte des Wochenablaufs in der Sekundarstufe werden hier noch nicht berücksichtigt. Als Ganztagschule können wir die dafür erforderlichen Zeiten gewährleisten.

3.4. Mitbestimmung - Demokratisches Lernen

"Demokratie" wird in ihrer umfassenden modernen Bedeutung als Qualität des gelebten Alltags sowie der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung begriffen, als Lebensform und als Verfassung, die sich am Anspruch humaner Verhältnisse misst und entsprechend den Verzicht auf (innergesellschaftliche) Gewalt fordert.“

(vgl. Beutel).

Im schulischen Kontext erfordert diese Auffassung von Demokratie viel mehr als nur die Vermittlung von demokratischen Werten. Sie verlangt eine wirklich demokratische Umgebung, in welcher Kinder und Erwachsene gleichberechtigt sind und jede/r eine Stimme in für sich und die Schulgemeinschaft wichtige Entscheidungen hat.

3.4.1. Die Schulversammlung

Einmal wöchentlich findet dieses beschlussfassende Gremium der Schule statt. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Schulversammlung ist ein Forum für Partizipation und Anerkennung. Jede/r - ob SchülerIn oder MitarbeiterIn - hat die gleichen Rechte und Mitsprachemöglichkeiten. Gemeinsam werden die Regeln des Zusammenlebens erstellt und ein für alle angenehmer Lebensraum erschaffen. Konflikte und Regelverstöße werden gemeinsam besprochen und nach Lösungen gesucht, falls diese nicht im individuellen Rahmen, wie in einer Mediation (s. Kap. 3.5. Mediation, S. 21) geklärt werden können.

Die Leitung der Schulversammlung ist eine Tätigkeit mit hohem Aufforderungs- und Anspruchscharakter. Sie liegt hauptsächlich in den Händen der SchülerInnen. Jede/r hat die Möglichkeit, diese Herausforderung anzunehmen, ggf. mit Unterstützung erfahrenerer SchülerInnen oder Erwachsenen.

Jüngere und neue SchülerInnen wachsen in die technischen Verfahren der Schulversammlung hinein. Jede/r hat das Recht, Anträge zu stellen, jede/r hat Rederecht und das Recht seine/ihre Meinung auszusprechen. Selbstwirksamkeit wird erfahren durch erfolgreiche Partizipation und so werden Selbstwert- und Durchsetzungsvermögen gestärkt. Auch die Schwächen und Stärken von Mehrheitsabstimmungen werden erlebt, Konsens und andere Entscheidungsformen sind in bestimmten Situationen notwendig, um die Bedürfnisse von Minderheiten zu berücksichtigen. Wer gehört wird und seine eigene Wirksamkeit spürt, kann auf Gewalt verzichten. In diesem Sinne bieten demokratische Strukturen einen

authentischen Raum für soziales Lernen, sowie eine effektive Form der Gewaltprävention.

Selbstbestimmung in Angelegenheiten, die nur den Einzelnen etwas angehen, und Mitbestimmung bei Entscheidungen, von denen alle betroffen sind, fordert und fördert die Übernahme von Verantwortung für sich selbst und für die eigene Handlung innerhalb der Gemeinschaft.

„Das Ziel demokratischer Handlungskompetenz, die Bildung verlässlicher demokratischer Loyalität und die Ablehnung von Gewalt erfordert verständnisintensives Lernen: Das sind langfristig angelegte Lernprozesse, die Erfahrung, Handeln, Wissen und kritisches Urteilsvermögen miteinander verbinden. Möglichkeit und Qualität solcher Lernprozesse hängen ihrerseits von der Qualität der Schule als Erfahrungsraum und als Lernort ab.“ (Beutel)

Durch Leben und Lernen in einer demokratischen Umgebung bereiten junge Menschen sich auf ein verantwortungsvolles und partizipatorisches Leben in einer demokratischen Gesellschaft vor. Auf diese Art wird einer der wichtigsten gesellschaftlichen Aufträge der Schule authentisch und handlungsorientiert verwirklicht. Gleichzeitig leben und lernen die Mitglieder der Schulgemeinschaft hier und jetzt, mündig und selbstbestimmt in einer Umgebung geprägt vom gegenseitigen Respekt und Anerkennung.

3.5. Mediation

Im Mediationsprojekt werden SchülerInnen in Werkstätten und an Projekttagen zu Konfliktlotsen ausgebildet. Dort lernen sie zunächst Methoden zur eigenen Konfliktlösung kennen und darauf aufbauend, wie sie MitschülerInnen bei der Konfliktlösung unterstützen können.

Anders als beim Schiedsspruch können Konfliktlotsen eine Lösung nicht diktieren, sondern sie helfen den Konfliktparteien, eine Lösung für ihr Problem selber zu entwickeln.

Somit übernehmen die SchülerInnen durch das Mediationsprojekt als aktive Anwender und aktive Nutzer auf zweierlei Weise selber die Verantwortung dafür, für ein soziales Klima und eine kooperative Streitkultur in der Schule Sorge zu tragen. Zum einen übernimmt der/die SchülerIn in der Rolle des Streitenden in der Mediation ein hohes Maß an Selbstverantwortung bei der Lösungsfindung, da die

Lösungsvorschläge ausschließlich von den KonfliktpartnerInnen selber kommen. Dies ist in der Mediation ein entscheidendes Kriterium.

Zum anderen übernehmen die SchülerInnen in der Rolle als MediatorInnen Verantwortung für die Gemeinschaft, da sie bei Konflikten ihrer MitschülerInnen hinschauen und ihnen Hilfe zur Konfliktlösung anbieten. Sie sind aufmerksam gegenüber Gruppenprozessen und werden durch das Mediationsprojekt darin gestärkt destruktive Prozesse wie z.B. Diskriminierungen anzusprechen und gemeinsam mit der Gruppe zu bearbeiten.

3.6. Lernen durch Beziehung

„Lernen ist ein interaktives und dialogisches Beziehungsgeschehen. Vor allem die Beziehung entscheidet über die Verarbeitung der Information.“ (vgl. newsletter 4)

Die an unserer Schule arbeitenden Erwachsenen treten den Jugendlichen als Menschen mit Stärken und Schwächen, Vorlieben, Wissensvorsprung und Wissenslücken, lustig, traurig, ausgelassen oder wütend, als natürliche, authentische, vielschichtige Personen gegenüber. Die Jugendlichen und Erwachsenen entwickeln vielfach sehr enge Beziehungen zueinander, haben Vertrauen und wollen voneinander lernen. Auf dieser Basis gelingt es, auch trockenen Paukstoff zu bewältigen, Ängste vor bestimmten Lerninhalten abzubauen und den Schulalltag so zu gestalten, dass Jugendliche und Erwachsene gerne in die Schule gehen.

„Damit das Kind lernen kann, muss es eine vertrauensvolle Beziehung zum Lehrer oder zur Lehrerin haben. Sich geborgen und angenommen fühlen ist eine Grundvoraussetzung für das Lernen.“ (Largo/ Beglinger, 2009, S. 63)

Diese Theorie stimmt mit den von uns bereits seit vielen Jahren an der Grundschule gemachten Erfahrungen überein. Interessanterweise standen und stehen dabei für uns das achtungsvolle Miteinander und der Respekt vor der Individualität der Persönlichkeit der SchülerInnen im Vordergrund. Wie sich die Begleitung ihrer eigenen Lern- und Lebenswege durch die LehrerInnen dabei gestaltet, kann nur im solidarischen Miteinander ausgelotet werden. Die vertrauensvolle Basis wird somit nicht als Mittel zum Zweck betrachtet. Es geht nicht vordergründig darum nett zu sein, damit der Schüler besser lernt, sondern darum, einen auf gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung ausgerichteten Umgang zwischen SchülerInnen

und LehrerInnen erleb- und erfahrbar zu praktizieren. Der Bundesverband der Freien Alternativschulen unterstützt diese Sichtweise, indem er diesem Thema seit einigen Jahren eine Fortbildungsreihe gewidmet hat.

In der Pubertät ist die Bindung des Jugendlichen zu den bisherigen Bezugspersonen durch immer stärkere Ablösungsprozesse gekennzeichnet. Der Einfluss der „Peergroup“ gewinnt immer stärker an Bedeutung und die Beziehung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen wird neu definiert. Wenn Respekt als Basis dieser Verbindung gelingt, kann der LehrerInnen für den Jugendlichen zu einer wichtigen Vertrauensperson werden. (vgl. Largo/ Beglinger 2009, S.99 ff)

Um das Lernen durch Beziehung zu unterstützen, wählen sich die Jugendlichen eine/n VertrauenslehrerIn, der/die sie durch das gesamte Schuljahr begleitet und in allen wesentlichen Fragen ihr/e AnsprechpartnerIn ist. Damit diese Idee funktionieren kann, braucht es mitunter einen eigenen Raum. Diesen schaffen wir durch regelmäßig stattfindende Gespräche, in denen einerseits der direkte Kontakt zu den Jugendlichen gefestigt wird und andererseits mit ihnen über ihre Ziele, Wünsche und Sorgen oder Probleme gesprochen wird. Gleichzeitig wird Erreichtes reflektiert und gewürdigt, manchmal sogar erst entdeckt und im Weiteren besprochen, wie die Unterstützung für sie aussehen kann. Dabei ist die Atmosphäre geprägt von einem achtungsvollen Miteinander und der Neugier auf den gemeinsamen Prozess.

„Kinder und Jugendliche bedürfen unserer Begleitung durch Beziehung, d.h. unseres Interesses, unserer Hilfe und Ermutigung, der Spiegelung dessen, was wir an Kompetenz hinter den Fehlern wahrnehmen.“ (vgl. newsletter 4)

4. Neue Formen der Leistungsbewertung

Die von uns vollzogene Erweiterung des Lern- und Leistungsbegriffs fordert konsequenterweise andere Formen der Leistungsbewertung. Dabei geht es nicht um eine generelle Kritik an Beurteilung oder Bewertung, sondern um ein Hinterfragen des Weges, auf dem man zu einer Bewertung kommt.

Die Beurteilung der SchülerInnen erfolgt nicht messend oder vergleichend. Der Stand der Lernentwicklung eines jeden Einzelnen wird durch schriftliche Verbalberichte dargestellt. Hierin erfährt der SchülerInnen seine jeweilige Position im individuellen Lernprozess. In die Jahresberichte fließen Beobachtungen der LehrerInnen, Gespräche und Rückmeldungen durch LehrerInnen und SchülerInnen ein. Hierbei wird darauf geachtet, dass die Subjektivität der Einschätzung nicht interpretativ ist, sondern faktisch beschreibend und Wege für die weitere schulische Entwicklung aufzeigend.

Die Selbsteinschätzung der SchülerInnen wird durch diese Art der Beurteilung gestärkt, da sie sich in verbalen Beschreibungen ihrer eigenen Fähigkeiten besser wieder finden als in vergleichenden Benotungen.

Zu den persönlichen Gesprächen des Lehrers mit dem SchülerInnen kommen Gespräche mit den Eltern hinzu, die den Entwicklungsstand des Schülers aufzeigen.

In Anlehnung an Bohl (vgl. Grunder/ Bohl, S. 10 ff) soll der Lernbegriff, der im Allgemeinen vor allem mit Wissenserwerb zu einem bestimmten Sachverhalt oder Thema gleichgesetzt wird, eine Erweiterung im Sinne der folgenden Lernbereiche erfahren:

- fachlich-inhaltlicher Bereich: Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse zu bestimmten Themen bzw. Inhalten
- methodisch-strategischer Bereich: Kenntnisse über bestimmte Arbeitsmethoden und -techniken und deren Anwendung, Art und Weise der Umsetzung dieser Kenntnisse, Grad der Selbstständigkeit bei der Anwendung, Fähigkeiten, neue Methoden oder Strategien beim Lernen zu finden und umzusetzen
- sozial-kommunikativer Bereich: Fähigkeit zur Partner- oder Teamarbeit, Fähigkeit, sich in Gruppen einzuordnen und dort seinen Platz zu finden, Fähigkeit, sich auszudrücken und zu argumentieren und sich damit für bestimmte Interessen einzusetzen, ohne die Interessen anderer zu missachten (Diskursfähigkeit)

- persönlicher Lernbereich: persönliche Entwicklung im Sinne von altersgemäß zunehmender Selbststeuerung, Fähigkeit zur Selbsteinschätzung und -bewertung, Flexibilität im Handeln, Erlernen neuer Handlungsstrategien, Verfolgen eigener Interessen und Ziele, Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen
Dabei fließen die Lernbereiche je nach Leistungsanforderung (Fächer oder Angebote) bzw. Methode unterschiedlich stark in die Bewertung ein

Folgende alternative Formen der Leistungsbewertung sind für uns relevant und sollen bei der Bewertung der SchülerInnen angewandt werden:

- Jahresbriefe als Form der deskriptiven Beurteilung für jeweils ein Jahr (Erstellung durch die LehrerInnen): Hier wird die Lernentwicklung des Schülers bezüglich der Lernbereiche und der persönlich – sozialen Entwicklung zusammengefasst.
- Ab Klasse 10 zusätzlich zu den Jahresbriefen Ziffernzeugnisse (Erstellung durch die LehrerInnen): Ohne Ziffernzeugnisse würden unsere SchülerInnen in der momentanen Situation bei der Bewerbung um Praktikumsplätze, Arbeitsstellen und weiterführende Schulen benachteiligt werden.
- Jederzeit kann dem/der SchülerIn ein Zeugnis erstellt werden, das es ihm/ihr möglich macht, an eine andere Schule mit Notengebung zu wechseln.
- Rückmeldungen in Form eines schriftlichen Feedbacks für einen bestimmten Lerngegenstand (Erstellung durch die LehrerInnen): Die SchülerInnen erhalten zum Ende jeder Lerneinheit detaillierte Rückmeldungen über Lernfortschritte innerhalb dieses bestimmten Themas bzw. während einer festgelegten Arbeitsphase, beispielsweise über die Arbeit an einem bestimmten Projekt, in einem Werkstattzyklus oder die Arbeit in einer Lerngruppe, wiederum unter Beachtung der genannten Lernbereiche. Damit unterstützen wir positiv auch begonnene Prozesse.
- Fortlaufende Selbsteinschätzungen der SchülerInnen: die SchülerInnen dokumentieren in einer selbst gewählten Form (z.B. Coachinggespräche, Portfolio oder andere Dokumentationsformen) ihre eigenen Lernfortschritte, geben ihre Sicht vom Lerngegenstand und ihre Arbeit an selbigem, sowie eine Einschätzung der eigenen Stärken, Schwächen und Entwicklungsmöglichkeiten wieder.
- Führerschein (Vergabe durch SchülerInnen und LehrerInnen): Ausstellen einer Bescheinigung nach dem „BESTANDEN/ NICHT BESTANDEN“- Prinzip nach einer erfolgten Prüfung; sie bestätigt das Vorhandensein bestimmter Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für das selbstständige Bedienen von Geräten oder das Arbeiten in Werkstätten notwendig sind z.B. Internet-, Chemiegeräte- oder Küchen-

Führerschein. Die Vergabe von Führerscheinen kann auch im fachlich- inhaltlichen Bereich eingesetzt werden, z.B. um Grundkenntnisse im Bereich der Bruchrechnung sicherzustellen.

Um die Daten für eine solche umfängliche Form der Beurteilung und Bewertung zu erhalten, müssen entsprechende Messinstrumente eingesetzt werden, die ihrerseits in der Praxis zu erproben, anzupassen und weiterzuentwickeln sind.

Überblick über die Messinstrumente

- für den/die LehrerIn

Messinstrument	Wie wird es gehandhabt?	Was soll gemessen werden?
Pädagogisches Tagebuch	Reflektieren und Einschätzen von bearbeiteten Lerninhalten und dem individuellen Leistungsstand unter Berücksichtigung gemeinsam erarbeiteter Kriterien. Regelmäßiger Austausch mit den anderen LehrerInnen im Rahmen von Teamsitzungen	Lernfortschritte in allen Lernbereichen
Beobachtungsbögen	Beobachtungsraster für die unterschiedlichen Lernbereiche werden gemeinsam (Coachinggespräche) erstellt, getestet und entsprechend der Situation eingesetzt (z.B. gezielte Beobachtung von methodisch-strategischen Fähigkeiten in Freiarbeitssituationen)	Einsatz vor allem im methodisch-strategischen und sozial-kommunikativen Lernbereich, aber auch für die anderen Lernbereiche geeignet
<u>Quiz / Tests</u>	Multiple- Choice- Tests, Lernstationen in der Freiarbeit, Diktate, Abschlusstests am Ende von Lerneinheiten	Durch gezielte Fragen wird der Wissensstand (inhaltlich-fachlicher Bereich) des einzelnen Schülers überprüft
Dokumentationen, Portfolio, Fragebogen, Eigeneinschätzungen	Gemeinsame Erarbeitung einer Form zur Darstellung einer Übersicht von zu lernenden und bereits gelernten Inhalten im Rahmen der regelmäßigen Coachinggespräche	Anwendung in allen Lernbereichen möglich Zeitweise können bestimmte Bereiche stärker fokussiert werden

- für den/die SchülerIn

Messinstrument	Wie wird es gehandhabt?	Was soll gemessen werden?
Quiz /Tests	Multiple– Choice– Tests, Lernstationen in der Freiarbeit, Diktate, Abschlusstests am Ende von Lerneinheiten	Durch die Bearbeitung kann der/die SchülerIn den eigenen Lernfortschritt im inhaltlich– fachlichen oder methodisch– strategischen Bereich überprüfen
Dokumentationen, Portfolio, Fragebogen, Eigeneinschätzungen	Gemeinsame Erarbeitung einer Form zur Darstellung, einer Übersicht von zu lernenden und bereits gelernten Inhalten im Rahmen der regelmäßigen Coachinggespräche	Anwendung in allen Lernbereichen möglich Zeitweise können bestimmte Bereiche stärker fokussiert werden

Um Willkür und Beliebigkeit bei der Bewertung zu verhindern und auszuschließen, dass die Bewertung als Machtinstrument verwendet wird, muss auch bei der alternativen Leistungsbewertung für die Einhaltung von Gütekriterien gesorgt werden. Als angemessen darf in diesem Zusammenhang das Gütekriterium der kommunikativen Validierung betrachtet werden. Der Begriff aus der qualitativen Sozialforschung bedeutet für den Schulalltag, dass das Verfahren, die Kriterien und die Ergebnisse der Leistungsbewertung in einem gemeinsamen kommunikativen Validierungsprozess von Lehrern und Schülern bestimmt werden (vgl. Grunder/Bohl, S.10 ff).

Das bedeutet, dass die SchülerInnen wissen, was bezüglich der Lernbereiche bewertet wird und mitentscheiden, wie die Bewertung erfolgen wird (s.a. Kap. 3.6. Lernen durch Beziehung, S. 22).

Für die kommunikative Validierung durch die LehrerInnen muss ein zeitlicher Rahmen (wöchentliche Gespräche) geschaffen werden. Außerdem erlaubt eine solche Vorgehensweise, die ja per se den Gegenstand der Bewertung sehr genau durchdringt, auch eine Umwandlung in andere Bewertungsformen. So ist es zum Beispiel durchaus möglich, in einem gemeinsamen kommunikativen Validierungsprozess mit Kollegen aus einer anderen Schule verbale Beurteilungen in Noten umzuwandeln, das umgekehrte Vorgehen würde weitaus mehr Schwierigkeiten bereiten. Damit können SchülerInnen, die vor dem Abschluss der Klasse 10 von der Freien Schule Pankow in eine andere Schule wechseln, ohne größere Probleme traditionell bewertet werden.

Noten passen, wie dargestellt, nicht zu der Art und Weise, wie wir Lernen organisieren wollen. Die von uns vollzogene Erweiterung der Lernbegriffes fordert konsequenterweise andere Formen der Leistungsbewertung, wobei wir allerdings nicht die gesellschaftlichen Normen von uns aus ändern können (es werden z.B. Noten erwartet für eine Bewerbung um einen Ausbildungsplatz oder den Übergang in Schulen der Sekundarstufe 2).

5. Organisation

5.1. Der Verein

Der Verein Freie Schule Pankow e.V. ist Trägerverein der Schule. Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der von ihr gewählte Vorstand. Voraussetzung für die Mitgliedschaft im Verein ist die Unterstützung der Ziele der Vereinigung. Die Mitgliederversammlung tagt mindestens einmal jährlich. Der Vorstand wird jährlich gewählt. Schulverwaltung, Team und Vorstand treffen sich regelmäßig, um gemeinsam über organisatorische und pädagogische Fragen des Schulalltags zu beraten.

Da der Trägerverein der Freien Schule Pankow ein Eltern- und LehrerInnenverein ist, besteht auch der Vorstand paritätisch aus Eltern und LehrerInnen.

5.2. Elternschule

Ohne Elternarbeit gäbe es die Freie Schule Pankow nicht.

Die aktive Mitarbeit der Eltern trägt die Schule. Die Eltern können diese Anforderung im Laufe der vier Schuljahre auf unterschiedliche Weise erfüllen. Ein großer Anteil Elternbeteiligung wird von den Elterngruppen (z.B. Schulfestgruppe, Neuaufnahmegruppe, Öffentlichkeitsgruppe), die kontinuierlich das Schuljahr hindurch arbeiten, geleistet.

Eltern können sich darüber hinaus mit Angeboten für die SchülerInnen in den Schulalltag einbringen (z.B. in Projekten und Werkstätten).

Die Eltern haben einen Anspruch auf regelmäßige Elterngespräche, in denen die LehrerInnen über den Lernstand der Jugendlichen berichten. Diese Gespräche dienen darüber hinaus dem Gedankenaustausch, der Klärung eventueller Probleme und der Entwicklung von Handlungsstrategien, die es den Jugendlichen erleichtern, eigene Wege beim Lernen zu finden.

Ein weiteres Informations- und Diskussionsforum über Schulalltag und pädagogische Themen ist die Elternversammlung. Diese kann von den Lehrpersonen, aber auch von den Eltern organisiert werden. Angestrebt ist ein Treffen alle zwei Monate.

5.3. Die Schulgröße

Wir planen den Aufbau der einzügigen Sekundarstufe mit 12 bis 15 Jugendlichen pro Jahrgang. Wir streben an, die Geschlechterparität in den Jahrgangsstufen zu erhalten. Pro Jahrgangsstufe soll es einen verantwortlichen Lehrer oder eine Lehrerin geben. Nach Abschluss des Schulaufbaus können maximal 60 Jugendliche die Sekundarstufe I der Freien Schule Pankow besuchen.

5.4. Das pädagogische Team

Grundlage der Schule ist ihre kollektive Struktur, die Argumentation gleichberechtigter Gesprächspartner. Für die SchülerInnen geltende Prinzipien sind in dieser Hinsicht auch für Verein, Team und Vorstand verbindlich. Das Mehrheitsprinzip bei Entscheidungen in der Schulversammlung und auf allen anderen Ebenen trägt zu Transparenz und Vertrauen bei. SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen agieren als verantwortliche, faire Menschen.

Das pädagogische Team der Sekundarstufe ist Teil des Gesamtteams der Freien Schule Pankow. Unsere Grundsätze für die kooperative Team- und Vorstandsarbeit, der regelmäßige Austausch, die fachliche Weiterbildung, kollegiale Beratung und Supervision, sowie die gemeinsame Verantwortung für den Schulalltag finden ihre Umsetzung in den bewährten und gewachsenen Strukturen der Freien Schule Pankow.

Pro Jahrgang wollen wir eine/n verantwortliche/n Lehrer, bzw. eine Lehrerin, der/die fest angestellt beim Verein Freie Schule Pankow e.V. arbeitet, einsetzen. Die FachlehrerInnen, die wir bei diesem Modell nicht fest beschäftigen können, aber trotzdem benötigen, binden wir mit Honorarverträgen an die Schule. Alle anderen Lehrpersonen (z.B. die Profis) gehören ebenfalls auf Honorarbasis zum Team. Ehrenamtliche Mitarbeit ist uns willkommen.

5.5. Evaluation

Mit unserem Vorhaben stehen wir konzeptionell auf der Basis bereits erfolgreich arbeitender Freier Alternativschulen in Deutschland und Europa. Unsere

Organisation im Bundesverband Freier Alternativschulen, der bundesweit zur Zeit 87 Grund- und Oberschulen unterschiedlicher pädagogischer Prägung vereint, bestärkte uns darin. Außerdem sind wir verbunden mit der European Democratic Education Community (EUDEC) und befinden wir uns in einem regelmäßigen Austausch mit der International Democratic Education Conference (IDEC). Seit Jahren arbeitet die Grundschule der Freien Schule Pankow in einem Evaluationsverbund mit den Freien Alternativschulen in Prenzlau, Dresden und Güstrow. Mit regelmäßigen, mehrtägigen Hospitationen evaluierten wir unsere Schulqualität anhand von selbst erarbeiteten Fragenkatalogen und arbeiteten die Verbesserungsvorschläge in unseren Alltag ein. Dabei stellte sich heraus, dass die Sicht von „Fachleuten“ erheblich belast- und umsetzbarere Ergebnisse gebracht hat als die Sicht auf eine Freie Schule ganz von außen. Außerdem half uns der Gedankenaustausch mit den Schulen im Evaluationsverband (diese Schulen haben jeweils einen Sek 1 – Zweig), die Arbeit an diesem Konzept zu reflektieren. Mit unserer Sekundarstufe werden wir in diesem Verbund weiter arbeiten.

5.6. Schulgeld

Die besondere Ausstattung unserer Schule benötigt Geldquellen außerhalb der staatlichen Finanzierung des Schulbetriebs.

Wir entwickeln momentan ein einkommensabhängiges Schulgeldsystem. Damit wollen wir gewährleisten, dass sowohl Gut- als auch GeringverdienerInnen die Möglichkeit bekommen, ihre Kinder auf die Freie Schule Pankow zu schicken. Bei besonderen Härtefällen kann ein Antrag an den Vorstand gerichtet werden, um die Schulgeldzahlung zeitweise zu minimieren. Dies sollte allerdings besonders in der Aufbauphase in eine Ausnahme bleiben.

Einerseits können wir auf Elternbeiträge, mindestens in Höhe des jetzigen Schulgeldes für die Grundschule nicht verzichten, andererseits sind wir auf ehrenamtliche Mitarbeit, Spenden und Zuwendungen von Stiftungen angewiesen.

6. Literaturverzeichnis

Anmerkung: nicht oder nicht mit Seitenzahlen im Text des Konzepts erwähnte Literatur inspirierte die mit der Ausarbeitung befasste Gruppe während der Erarbeitung dieses Konzepts, konnte aber der Übersichtlichkeit halber nicht erwähnt werden.

Matthew Appleton, Summerhill – Kindern ihre Kindheit zurückgeben. Hohengehren, 2000

Dr. Wolfgang Beutel (Dortmund/Jena): Diskussionsgrundlage und Ergebnisse der AG „Lernen“; in: „Demokratiepädagogik als gesellschaftliche Aufgabe. Berlin 3.-4. 12.2010 (= Beutel)

Tony Booth/ Mel Ainscow (übersetzt, für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet und herausgegeben von Ines Boban und Andreas Hinz): Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Halle, Wittenberg, 2003 (= Booth/Ainscow)

Manfred Borchert (Hrsg.), Freie Alternativschulen in Deutschland, 45 Schulporträts, Verlag des BFAS in der BRD e.V.. Marl, 2003

Manfred Borchert / Michael Maas (Hrsg.), Freie Alternativschulen, Die Zukunft der Schule hat schon begonnen. Bad Heilbrunn, 1998

David Gribble: Schule im Aufbruch. Neue Wege des Lernens in der Praxis. Freiburg, 2000

Jens Großpietsch: Großstadtkinder raus aus Berlin und schon lernen sie; in: Frankfurter Rundschau vom 8.7.2009 (= Großpietsch)

Hans Ulrich Grunder/Thorsten Bohl (Hrsg.) Neue Formen der Leistungsbeurteilung in den Sekundarstufen I und II. Hohengehren, 2001 (= Grunder/ Bohl)

Karoline Hof: Schulverweigerung - Hintergründe und pädagogische Interventionsmöglichkeiten - Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Diplom-Sozialarbeiterin/Diplom-Sozialpädagogin. Erfurt, 2010 (= Hof)

Wolfgang Klafki, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim und Basel, 1991

Wolfgang Klafki, Schultheorie, Schulforschung und Schulentwicklung im politischen und gesellschaftlichen Kontext. Weinheim und Basel, 2002

Martin Korte: Wie das Lernen gelingt ...; in: GEO – Wissen. Heft 44, 2009; S. 28 ff (= Korte)

Remo Largo/ Martin Beglinger: Schülerjahre, Wie Kinder besser lernen. München 2009 (= Largo/Beglinger)

Peter Lundgreen, Sozialgeschichte der deutschen Schule im Überblick. Göttingen, 1980

Michael Maas, Leben lernen in Freiheit und Selbstverantwortung. Gießen, 1999 (= Maas 1999)

Michael Maas (Hrsg.), Jugend und Schule, Ideen, Beiträge und Reflexionen zur Reform der Sekundarstufe I. Hohengehren, 2000 (= Maas 2000)

Jean-Pol Martin: Wissen gemeinsam konstruieren: weltweit. In Lernen und Lehren – Zeitschrift für Schule und Innovation in Baden-Württemberg. 33(1). Villingen-Schwenningen 2007, S. 29

Fenja Mens: Schule ohne Zensuren – kann das funktionieren?; in: GEO – Wissen. Heft 44, 2009; S. 44 f (= Mens)

Jerry Mintz: Keine Hausaufgaben und den ganzen Tag Pause. Leipzig, 2008

A.S. Neill, Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung, Das Beispiel Summerhill. Reinbek bei Hamburg, 1969

A.S. Neill, Das Prinzip Summerhill: Fragen und Antworten. Reinbek bei Hamburg, 1971

Falko Peschel: Offener Unterricht Teil 1 und 2. Baltmannsweiler, 2002 (= Peschel)

Alexander Renkl: Lernen durch Lehren, in: Detlef Rost (Hrsg.) Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. Weinheim, 2006. S. 416 – 420

Marshall B. Rosenberg, Gewaltfreie Kommunikation, Neue Wege in der Mediation und im Umgang mit Konflikten. Paderborn, 2003

H.G. Schlack: Entwicklungsauffälligkeiten – Normvariation – Krankheit
in: Beins u.a. (Hrsg.): Wenn Kinder durchdrehen. Dortmund, 1996 (= Schlack)

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft: Verordnung über die Schularten und Bildungsgänge der Sekundarstufe I (Sekundarstufe I – Verordnung – Sek I – VO) vom 19. Januar 2005 (GVBl. S. 28), zuletzt geändert am 11. Februar 2010 (= Sek-I-VO)

Jürgen Wiechmann: Zwölf Unterrichtsmethoden – Vom Nutzen der Vielfalt.
Weinheim, Basel, 2010 (= Wiechmann)

Quellen aus dem Internet:

www.schulpsychologie.tsn.at : Schulpsychologie Tirol, Newsletter, 4. Oktober 2007 (= newsletter)

www.prof-kurt-singer.de/leitgedanken9.htm, zuletzt abgerufen am 26.3.2012

www.nachrichten.t-online.de/pisa-studie-der-oecd-fuer-mathematik-und-deutsch-weiter-schlechte-noten, zuletzt abgerufen am 16.2.2012

www.bmbf.de/de/899.php PISA2006/ PISA 2009, zuletzt abgerufen am 26.3.2012

www.sueddeutsche.de/karriere/ergebnisse-der-pisa-studie-luft-nach-oben-1.1033294-2,
zuletzt abgerufen am 26.3.2012